31. Jahrgang. Freitag, 18. Mai. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 Mk., durch die Post bezogen 5 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreiten.

№ 17074. 1888.

Landwirthschaftliche Genossenschaften in anderen Ländern*).

(Landwirthschaftliche Original-Correspondenz der „Danziger Zeitung“.)

Großherzogthum Hessen.

Erheblich anders als die bisher geschilderten Verhältnisse liegen die in Rheinhessen. Die Bevölkerung ist sehr dicht, von dem ertragreichen und werthvollen Acker besitzt der einzelne nur kleine Flächen. Alle Producte lassen sich viel höher verwerthen als im Norden und im Osten, in Folge dessen ist die Wirthschaft intensiver, das Betriebskapital größer, und es wird zu verhältnißmäßig großen Einkäufen, besonders von Futter- und Düngemitteln verwandt. Wie wir früher gelegentlich erwähnt haben, sieht sich dort auch der kleinste Viehbesitzer genöthigt, seinen 2 oder 3 Kühen für unsere Begriffe außerordentlich große und kostbare Futter-Rationen zu geben; 10 Pfd. Kraftfutter pro Kopf ist gar keine Seltenheit. Wie sollte nun der einzelne kleine Besitzer seinen Bedarf an Erdnuß- oder Palmkuchen beschaffen, wovon er wöchentlich vielleicht 60—70 Pfd. braucht? Es hätte viel Zeit gekostet, derartige Bedürfnisse selbst aus der Stadt zu holen, er wäre erheblich übertheuert worden, er hätte Waaren von geringerem Werthe erhalten und war ganz und garnicht in der Lage, ihren Gehalt an Nährstoffen, je nachdem für Thiere oder Pflanzen, untersuchen zu lassen. In einer solchen Gegend ist der genossenschaftliche Einkauf recht eigentlich eine Lebensfrage für das Gedeihen der Landwirthschaft. Im Jahre 1875 wurde die erste Anregung gegeben und mit unglaublicher Schnelligkeit wurde der Gedanke aufgefaßt und weiter verbreitet. Dies ist um so auffallender und zugleich lehrreicher, als, wie gesagt, die allergrößte Mehrzahl der Landwirthe sehr kleinen Grundbesitz ihr eigen nennen und nur den Unterricht in den ländlichen Gemeindeschulen genossen haben. In vielen Gemeinden waren gar keine Personen mit höherer Schulbildung vorhanden, man mußte also Männer mit dem wichtigen Amte des Vorstandsmitgliedes eines landwirthschaftlichen Consumvereins betrauen, welche wenig geeignet dazu waren. Und es ging besser, als erwartet, wenn diese Männer auch an grobe Handarbeit gewöhnt waren und nur mit Mühe die Feder regierten.

Die Organisation war in folgender Weise eingerichtet. In jeder größeren Gemeinde wurde ein Consumverein gegründet, kleinere Dörfer wurden zu diesem Zweck zusammengeschlagen. Alle Vereine zusammen bildeten einen Verband, welcher als Centralstelle wirkte, von der aus die Verwaltung, besonders der Ankauf von Waaren geschah. Zu diesem Zwecke wurden Commissionen gebildet für Ankauf von Hilfsdünger, Futtermitteln, Steinkohlen, Sämereien und endlich eine zum Ankauf und Verkauf von Vieh. Der Vorstand des Consumvereins hat jährlich zwei bis vier Mal die Bestellungen der Mitglieder entgegenzunehmen und sie der Ankaufs-Commission zu übermitteln. Letztere schreibt ordentliche Börsentage aus, welche anfangs seitens des kaufmännischen Lieferanten in hohen Maße verspottet und verdächtigt, schließlich aber doch sehr rege besucht worden. Hier werden die Abschlüsse in der Weise gemacht, daß der Kaufmann oder Fabrikant die Lieferung an die einzelnen Consumvereine übernimmt. Die Lieferungstage werden vorher bekannt gemacht, die Abnehmer erscheinen zur Stelle, widrigenfalls die Waare auf ihre Kosten gelagert wird, und empfangen die Waaren gegen Baarzahlung an den Vorstand, welcher seinerseits die Rechnung des Lieferanten berichtigt. Ist einer der Abnehmer einmal nicht bei Kasse, so giebt es überall Vorschußvereine, welche mit Credit aushelfen. Der Verband ist fast auf diese Art in gar keiner Geldverrechnung mit den einzelnen Vereinen und erhält seine Unkosten durch eine von den Lieferanten zu zahlende Provision, welche bei der Feststellung des Preises Berücksichtigung findet. Der von dem Abnehmer gezahlte Preis entspricht dem Tagespreise, der Einkaufspreis wird nach kaufmännischen Grundsätzen geheim gehalten, und der Geschäftsgewinn wird jedem Mitgliede nach Abzug der Unkosten am Jahresschlusse als Dividende pro rata seines Umsatzes herausgezahlt. Eine einfachere praktischere Organisation ist kaum denkbar, und dennoch ist sie geschäftlich völlig ausreichend. Der Vorstand wird von dem Aufsichtsrath controlirt, letzterer von der Generalversammlung jährlich gewählt. Außerdem ist von Verbandswegen eine Revision angeordnet, welcher jeder Verein alle drei Jahre unterworfen ist; wir würden es für besser halten, wenn solche Revisionen jährlich stattfänden. Alle diese Genossenschaften stehen unter dem Genossenschaftsgesetz vom 4. Juli 1868; bisher ist kein Verlust bekannt geworden, wovon alle diejenigen, welche die unbeschränkte Solidarhaft für den Grund alles Uebels ansehen, Notiz nehmen wollen.

Nach dem letzten Jahresbericht existiren in Hessen 158 Genossenschaften mit 7285 Mitgliedern, darunter 145 Consumvereine, 13 Molkereigenossenschaften.

An Hilfs-Dünger sind 1886 bezogen worden 60 884 Ctr., und ergiebt sich daraus, da die Mitglieder eine Fläche von 177 360 Morgen bewirthschaften (auf ein Mitglied kommt danach durchschnittlich ein Besitz von ca. 25 Morgen), daß pro Morgen der bewirthschafteten Fläche verbraucht ist 2,13 Pfd. Phosphorsäure, 0,81 Pfd. Stickstoff, 0,20 Pfd. Kali. Diese Zahlen, welche für unsere Verhältnisse ganz enorm erscheinen, werden von dem Berichterstatter als gänzlich ungenügend und einen wenig intensiven Betrieb kennzeichnend getadelt.

An Steinkohlen sind 212 800 Ctr. gekauft und per Bahn geliefert worden; es ist zu bemerken, daß im Winter die zu Wasser herangeschafften Kohlen billiger zu stehen kommen und deshalb von den nahe am Rhein wohnenden Mitgliedern vorgezogen werden.

An Futtermitteln wurden geliefert: 50 470 Ctr. Palmkuchen, 1655 Ctr. Cocoskuchen, 4511 Ctr. Erdnußkuchen, 7588 Ctr. Reismehl, 50 148 Ctr. Weizenkleie, 402 Ctr. Roggenkleie, 4562 Ctr. Viehsalz für den Gesammtbetrag von 607 907 Mk.

Der Bedarf an Sämereien betrug 1021 Ctr. Der Viehankauf ist zurückgegangen, es wurden nur 51 Kühe geliefert, und zwar 34 Schwyzer für durchschnittlich 463 Mk. und 14 Angler für 243 Mk. pro Stück. Kälberaufzucht findet in den seltensten Fällen statt; man kauft frischmelkende Kühe, melkt sie ab und überläßt sie dem Fleischer, was bei der hohen Milchverwerthung — 14 bis 16 Pf. werden von der Molkerei-Genossenschaft zu Mainz bezahlt — durchaus rationell ist. Ganz nachgelassen hat der Verkauf von Fettvieh, es wurden zu diesem Zwecke nur 3 Kühe geliefert, welche 333 Mk. pro Stück brachten. Bei der Schwierigkeit, das Vieh loszuwerden, und bei den hohen Fleischpreisen en detail plant man jetzt dort die Gründung einer Genossenschaftsschlächterei.

Um den Werth der Waaren festzustellen, sind an die Versuchsstation zu Darmstadt zur Untersuchung eingesandt 417 Proben von Futtermitteln, 576 von Düngemitteln, 111 von Sämereien.

Der Gesammtwerth sämmtlicher gelieferten Waaren betrug 1 065 656 Mk.

Was das Molkereiwesen betrifft, so treiben drei Consumvereine Milchverkauf und haben in dieser Weise 302 873 Liter untergebracht. Von den bestehenden 13 Molkereigenossenschaften haben nur 6 ihre Statistik eingereicht und danach eingeliefert erhalten rund 3,4 Mill. Liter, davon 403 145 Liter frisch verkauft, so daß der allergrößte Theil zur Verarbeitung in Butter und Käse benutzt wurde. Zum Verkauf kamen 1,6 Mill. Liter Mager- und Buttermilch, ein beneidenswerther Beweis, daß diese Rückstände in dicht bevölkerten Ländern hoch verwerthet werden können. Sollten in unseren fruchtbaren Niederungen nicht auch die Bedingungen für Genossenschaftsbetrteb, namentlich für den Ankauf von Wirthschaftsbedürfnissen vorliegen?

*) Vergl. Nr. 17 052 d. Ztg.

Deutschland.

* **Berlin**, 17. Mai. Wie die „Volksztg.“ hört, ist die Lehrerin Fräulein **Lange**, welche in erster Linie für die dem preußischen Abgeordnetenhause eingereichte Petition, betreffend die **Ausbildung der Lehrerinnen zum höheren Lehrfach**, thätig gewesen ist, und aus deren Feder auch die als Broschüre erschienenen Motive zu dieser Petition geflossen sind, vor einiger Zeit **von der Kaiserin empfangen** worden, und dürfte sie wohl der Monarchin über den Inhalt der Petition Vortrag gehalten haben. Möglich, daß auf diese Audienz die sehr erfreuliche Thatsache zurückzuführen ist, daß der Director der Elisabethschule, Professor Dr. Wätzoldt, sich im Auftrage des Cultusministers nach England begiebt, um die dort bestehenden Hochschulen für Damen kennen zu lernen.

* [„**Kaiser Wilhelms Andenken in Blumenspenden**], dargebracht nach seinem Hinscheiden am 9. März 1888“ — ist der Titel einer Art von Rechenschaftsbericht, den die Direction des Hohenzollern-Museums nebst einem sehr verbindlich gehaltenen Anschreiben soeben an alle diejenigen gelangen läßt, welche am Sarge des verewigten Herrschers ihren Gefühlen in der erwähnten Form Ausdruck gegeben haben. Nicht weniger als 803 Spenden werden besonders aufgeführt. Aus Berlin allein erscheinen 78 Geber, die sich theils aus einzelnen Personen, theils aus Corporationen, Vereinen oder aus Gruppen von solchen zusammensetzen, wie beispielsweise 31 deutsche Bürgervereine Berlins mit ihren Spenden unter einer Nummer aufgeführt sind. Nach dem Bericht ist die Herkunft der Spende folgenden: 62 von fürstlichen Personen (darunter das gesammte Hohenzollernhaus, das russische und österreichische Kaiserhaus, das englische Königshaus, die deutschen Fürstenhäuser — unter denen auch Fürst Bismarck aufgeführt ist — etc.), 82 von Offiziercorps, 78 aus Berlin, 74 Provinz Brandenburg, 55 Hannover, 39 Hessen-Nassau, 10 Pommern, 9 Ostpreußen, 7 Westpreußen, 6 Posen, 73 Rheinprovinz, 36 Sachsen, 32 Schlesien, 16 Schleswig-Holstein, 26 Westfalen, 15 Elsaß-Lothringen, 20 Großherzogthum Baden, 21 Königreich Baiern, 12 Großherzogthum Hessen, 17 Königreich Sachsen, 4 Königreich Württemberg, 43 aus verschiedenen deutschen Staaten, 74 aus außerdeutschen Staaten, 33 aus nicht immer zu bestimmenden, vorwiegend deutschen Orten, d. h. meist von gewerblichen, gelehrten, militärischen etc. Corporationen, die ihr Domicil nicht angegeben zu haben scheinen.

* [**Der Prinzregent von Baiern in München.**] Nach der „Polit. Corr.“ erbat sich der bairische Prinzregent, welcher gestern zu zweiwöchigem Besuche bei der Herzogin Adelgunde von Modena in Wien eingetroffen ist, um den privaten Charakter seiner Reise zu wahren, daß alle Empfangs- und anderen Feierlichkeiten unterbleiben.

* [**Professor v. Gneist**] hielt vorgestern dem Kronprinzen einen längeren Vortrag, welchem auch Prinz Heinrich beiwohnte.

* [**Als Termin für die preußischen Landtagswahlen**] soll, wie die „Nat.-Lib. Corr.“ hört, der Anfang des November in Aussicht genommen sein.

* [**Der Verband deutscher Liqueur-Fabrikanten und Branntweinbrenner**] ist auf seiner letzten Generalversammlung, auf der außer Berlin die Städte Magdeburg, Posen, Heilbronn, Frankfurt a. O., Beuthen, Kolmar i. E. und andere vertreten waren, ohne weiteres der von den Spiritusinteressenten beschlossenen Erklärung gegen die projectirte **Spiritusbank** beigetreten und hat nach einer längeren Debatte in einer Resolution es für eine Ehrensache erklärt, nicht von den Spritfabrikanten zu kaufen, die sich der Spiritusmonopolbank angeschlossen haben.

* [**Deutsche in Kleinasien.**] Die „Corr. de l'Est“ meldet aus Konstantinopel: Die Pforte wird dem Statthalter von Anatolien deutsche Adjuncten beigeben, welche 30 000 Francs Jahresgehalt und Reisevergütungen erhalten.

Halle a. S., 14. Mai. Demnächst wird auch die **Musik zünftig** betrieben werden. Unter Vorsitz des Regierungspräsidenten v. Diest-Merseburg (früher in Danzig) und Theilnahme des Decernenten für Innungswesen bei der königl. Regierung, Regierungsrath Fuhrmann, fand nämlich hier eine Versammlung selbständiger Musikdirigenten und Bademusiker aus dem Regierungsbezirk Merseburg statt, zwecks Bildung einer Innung. Anwesend waren 43 Angehörige dieser Berufszweige, die 236 Gehilfen und 639 Zöglinge beschäftigen. Außerdem sollen im Bezirke noch etwa ebenso viel Betheiligte vorhanden sein. Es wurde vorläufig ein Statuten-Entwurf nach dem Mnster der bisher einzigen Innung dieser Art im Regierungsbezirk Magdeburg angenommen, nach dessen Bestätigung durch den Bezirksausschuß die förmliche Constituirung der Innung erfolgen soll. Seitens der Regierungsvertreter wurde auch bereits die verheißungsvolle

---

Offene Wunden.

(Nachdruck verboten.)

Roman von K. Rinhart.

I. Theil.

Erstes Kapitel.

„Wenn er doch nicht käme, Tante! Der Besuch dieses fremden Vetters ist mir in hohem Grade unangenehm.“

Das junge Mädchen, das so sprach, stand an einem Fenster des weiten Gemachs und schaute über den Schloßplatz fort den Weg hinab, auf dem der Erwartete kommen mußte.

Auf dem Sopha in einer Nische des hallenartigen Raumes, in den das Licht durch alterthümliche Bogenfenster hereinfiel, saß eine alte Dame, deren feines Gesicht aus der Umrahmung eines weißen Häubchens vornehm und freundlich zugleich herausschaute. Die Nadeln des Strickstrumpfs bewegten sich zwischen ihren Fingern; mit mißbilligendem Kopfschütteln blickte sie auf die Nichte, die jetzt in unmuthigem Tone fortfuhr: „Und wie geschickt er uns durch seine späte Anmeldung die Möglichkeit abgeschnitten hat, ihn abzuweisen! Vor kaum zwei Stunden meldet er sich an und folgt seinem Briefe auf dem Fuß. Wenn wir nun nicht zu Hause wären? — Ich denke ernstlich daran, mich entschuldigen zu lassen.“

„Du solltest Dich freuen, Cornelie, daß Du endlich Gelegenheit hast, einen der Verwandten kennen zu lernen“, erwiederte die Tante vorwurfsvoll. „Du wirst sehen, daß sie nicht so schlimm sind, wie Du sie Dir vorstellst. Und dann, — Du vergißt, wie glücklich es mich macht, einen von ihnen wiederzusehen! Und gerade Gerd! — Ich preise den Zufall, der ihn in unsere Nähe führte.“

„Er war von jeher Dein Liebling“, bemerkte das Mädchen.

„Allerdings und mit Recht!“ entgegnete die alte Dame eifrig. „Zehn volle Jahre sind vergangen, seit ich ihn zuletzt gesehen, aber ich weiß, daß ich ihn als denselben lieben Menschen wiederfinde, der er damals war — die wenigen Zeilen seines Briefes sagen's mir. Wie herzlich klingen seine Worte! Wie zart bittet er durch mich bei Dir um freundliche Aufnahme. Sein Herz weiß nichts von dem Groll, der die Eltern entfremdet — er möchte gut machen, was sie gefehlt.“

„Warum that er das nicht früher, so lange der Vater lebte“, erwiederte Cornelie, die unruhig das Zimmer zu durchmessen begann. „An dem hat niemand etwas gut zu machen versucht, und er war doch der Beleidigte.“

„Weil sie wußten, daß er sich schroff ablehnend verhalten würde. Niemals hat er bei seiner häufigen Anwesenheit in Berlin einen Fuß in ihr Haus gesetzt —“

„Sollte, konnte er etwa die aufsuchen, die ihn aus elenden Standesvorurtheilen um sein Lebensglück betrügen wollten?“ rief Cornelie heftig, mit verschränkten Armen vor der alten Dame still stehend. „Welch' ein Mann war er! Und sie, die nicht werth waren, ihm die Schuhriemen zu lösen, sie wiesen ihn mit Hohn, mit verletzendem Spott ab, als er um meiner Mutter Hand zu werben kam. O, er hat es mir oft erzählt, wie empörend sie sich benommen, und als er endlich, nachdem meine Mutter majorenn war, die Elternlose wider den Willen ihres Onkels und Pflegevaters dennoch heirathete, da brachen sie jede Verbindung mit der, die sie doch zu lieben vorgaben, ab. Meine Mutter aber, mit ihrem weichen Herzen, sie hat schwer gelitten unter der Trennung von ihrer Familie —“

„Alte Geschichten, alte Geschichten“, fiel ihr die Tante mißmuthig ins Wort, „laß sie endlich ruhen.“

„Ich kann es nicht!“ rief das junge Mädchen bitter; „ich hasse sie zu sehr, diese hochmüthige Sippe.“

„Je vous prie de n'oublier pas, que c'est mon frère, de qui vous parlez“, sagte die Alte jetzt ernstlich böse. Dabei ließ sie das Knäuel fallen, das weit über den Fußboden fortrollte. Cornelie hob es auf und reichte es ihr.

„Merci.“ Sie neigte den Kopf ohne die Nichte anzusehen. Eine Pause entstand.

„Hab ich Dich gekränkt, Tante?“ kam es nach einer Weile vom Fenster her.

„O nein, ich bin es ja gewohnt, daß Du in dieser Hinsicht meine sentiments nicht schonst“, entgegnete die Alte seufzend. „Doch sag' einmal, riechst Du nichts?“

Als das junge Mädchen verneinte, fuhr sie fort: „Gewiß, es riecht nach nassem Leder! Dieser Riedel mit seinen Schmierstiefeln ist affrös! — Daß doch solche Leute niemals ihre ordinären Gewohnheiten ablegen können! Wie oft hab' ich ihm angedeutet, daß es nicht passend sei, so ins Zimmer zu kommen!“

Ueber Corneliens Lippen flog ein schnelles Lächeln. „Tantchen, wenn er mich eilig etwas zu fragen hat, — er kann doch nicht erst Toilette machen!“

„Natürlich könnte er das! Dein Vater hat die Leute nur so unglaublich verwöhnt! In meiner Kindheit war's anders hier in Buchenau!“

Die alte Dame erhob sich und wies lebhaft mit dem Arm auf die Thür der Halle. „Dort standen die Leute mit weißen Handschuhen, die Mütze in der Hand, und erwarteten schweigend die Befehle meines Vaters.“

„Aber Tante, Herr Riedel ist doch kein Bedienter, sondern unser Verwalter, dem wir sehr viel Dank schulden!“

„Das bleibt sich am Ende gleich. Uebrigens, — willst Du Dich nicht entschließen, mir zu Liebe! — den Kutscher bei Tisch aufwarten zu lassen? Wenn er auch keine richtige Livree besitzt, Handschuhe hat er doch wenigstens.“

„Nein, Tante, es bleibt alles wie es war“, antwortete Cornelie lächend, aber sehr bestimmt. „Du weißt, mein Vater liebte dergleichen nicht. Er sagte, das passe nicht mehr in unsere Zeit.“

Die alte Dame mochte dieselbe Antwort schon oft erhalten haben, denn sie nahm dieselbe, ohne sich enttäuscht zu zeigen, hin.

„Ja, ja, die Zeiten!“ begann sie nach einer Weile von neuem, die sind andere geworden, das steht fest. Was damals in meiner Jugend für selbstverständlich richtig galt, ist Euch ein überwundener Standpunkt, und was jetzt alltäglich ist, war uns etwas Unerhörtes. Die Ansichten ändern sich eben. Auch die Verwandten werden heute anders über die Heirath Deiner Mutter denken als damals —“

„Darin magst Du Recht haben“, fiel ihr das Mädchen ins Wort. „Allein mir scheint, der Gegensatz zwischen ihnen und uns ist tiefer, ist einer, den die Zeit nicht auszugleichen vermochte. Wo Licht und Freiheit ist, da war mein Vater, — sie stehen, wo Dunkelheit und Knechtschaft herrscht.“

„Nun, nun“, meinte die Tante, „so arg wird es nicht sein! Ich verstehe nichts von Politik — die ist meiner Ansicht nach überhaupt nicht Frauensache, aber das weiß ich doch, daß Dein Vater ein wenig schroff nach links war, wie mein Bruder nach rechts. Die Kinder sollten die rechte Mitte finden. Aber alles, was Hilldingen heißt, ist für Dich schon darum verfehmt. Ist das recht von Dir? Auch ich bin eine Hilldingen.“

„Aber Du hast nichts gemein mit ihnen, als den Namen!“ rief Cornelie. „Du hast, die Einzige von der ganzen Familie, an meiner Mutter festgehalten, Du hast meinen Vater geliebt wie einen Sohn, Du bist mir, der so früh Verwaisten, eine Mutter gewesen!“

Die Alte strich liebevoll über das Haar des jungen Mädchens, das sich zu ihr niederbeugte. „Ja, ich habe eine Heimath in Deines theuren Vaters Hause gefunden, Cornelie, aber trotzdem habe ich nie mein Herz abgewendet von dem einzigen Bruder und dessen Kindern. Ich habe zu versöhnen gesucht, — ohne Erfolg, wie ich dachte; an Gerds Besuch sehe ich, daß ich mich täuschte. Sei milde, Töchterchen, weise die Hand nicht zurück, die sich Dir bietet. Du stehst so allein in der Welt! Unterschätze nicht die Beziehungen, welche Verwandtschaft gewährt!“

Die Damen horchten auf, denn von draußen herein scholl das Rollen eines Wagens, der in den Hof einfuhr und bald darauf vor dem Portal hielt. Tante Hermine erhob sich, trippelte, so schnell sie vermochte, auf den Flur hinaus, um schon dort den Ankömmling zu begrüßen, und trat wenige Minuten später in seiner Begleitung freudestrahlend in die Halle, in deren Mitte regungslos die in tiefe Trauer gekleidete Gestalt des Mädchens verharrte.

Einen Augenblick stand der junge Mann auf der Schwelle still, dann trat er, beide Hände ausstreckend, auf Cornelie zu und sagte mit einem Tone, der zu Herzen drang, weil er von Herzen kam: „Wie freue ich mich, liebe Cousine, Dich endlich kennen zu lernen! — Daß ich Deinen Vater nicht mehr begrüßen darf, beklage ich tief“, fügte er leise, ernst hinzu.

Hoch erröthend über die vertrauliche Anrede ließ sie ihm die Hände. Dies hatte sie nicht erwartet. Er wäre also auch gekommen, wenn der Vater lebte? — Oder sagte er das nur, um sie freundlich zu stimmen? — Sie blickte ihn forschend an, fand aber keinen Zug in seinem Gesicht, der ihr Mißtrauen gerechtfertigt hätte. Sie empfand, daß, wenn sie nicht zu ungezogen sein wollte, sie nun auch ein Wort der Begrüßung sagen müßte.

Verleihung der Vergünstigungen des § 100e der Gewerbe-Ordnung — das Halten von Lehrlingen betreffend — in Aussicht gestellt.

Iserlohn, 16. Mai. Nach den bis jetzt bekannten **Ergebnissen der Reichstagswahl** im Wahlkreise Altena-Iserlohn erhielt **Dr. Langerhans** (freis.) **14 035 St.**, **Herbers** (n.-l.) **9700 Stimmen**. Die Ergebnisse von einigen kleinen Wahlbezirken fehlen noch.

Das Zahlenverhältniß gestattet sich demnach für Langerhans etwas günstiger, für Herbers noch ungünstiger, als gestern gemeldet worden war.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 16. Mai. Die serbische Regierung ordnete eine **militärische Durchstreifung** der ganzen aus den Kreisen Nisch, Vranja und Pirot gebildeten Zone behufs Habhaftwerdung etwaiger **bulgarischer** Banden an.

Frankreich.

Paris, 16. Mai. Die Ministerien des Krieges und der Marine sind mit der gemeinsamen Ausarbeitung eines Entwurfes betreffend den **Credit von 30 Millionen für die Küstenvertheidigung** beschäftigt. — Das **französische Mittelmeer-Geschwader** geht heute nach Barcelona in See, wo dasselbe vier Tage verbleiben wird. (W. T.)

Schweden.

* Der **Fahneneid** ist in Schweden dieser Tage durch eine General-Ordre des Königs **abgeschafft** worden. Die bezügliche General-Ordre besiehlt, daß künftighin die in das Heer eintretenden Rekruten nur an die dem Soldaten obliegenden Verpflichtungen erinnert und auf die Strafen aufmerksam gemacht werden, welche die Vernachlässigung der Pflichten nach sich zieht. Wenn Soldaten zum ersten Male in den königlichen Dienst treten, hält der Chef des betreffenden Regiments die „Erinnerung" an die Neueingetretenen.

Spanien.

Barcelona, 16. Mai. **Die Königin-Regentin** ist heute hier eingetroffen und **enthusiastisch empfangen worden**. Dieselbe begab sich nach ihrer Ankunft in die Kathedrale. (W. T.)

Bulgarien.

Sofia, 11. Mai. Im Palais herrschte am vorigen Dienstag einige Aufregung, da aus Tirnova eine Depesche eingetroffen war, in welcher Fürst **Ferdinand** mittheilte, daß er seine Reise abbrechen und früher, als er beabsichtigte, in Sofia ankommen werde. Man erging sich in allen möglichen Vermuthungen über die unerwartete Aenderung des Reiseprogramms und beruhigte sich erst, als am nächsten Tag eine Gegenordre eintraf, welche besagte, daß der Fürst seine Reise programmäßig fortsetzen werde. Ueber diesen Zwischenfall erfährt die „Frankf. Ztg." folgende Einzelheiten. Am vorigen Sonnabend traf in Sofia ein Buchdruckereibesitzer aus Konstantinopel, welcher mit den dort lebenden Emigranten in regem Verkehre steht und von einigen Regierungen der Balkanländer als geheimer Agent bezahlt wird, ein, um der Regierung die Mittheilung zu machen, daß die Emigranten am Bosporus den Plan gefaßt hätten, in Rustschuk oder in Varna während der Anwesenheit des Prinzen daselbst auf denselben ein **Attentat** zu verüben. Diese dem Prinzen nach Tirnova telegraphirten Nachrichten erregten dort selbstverständlich Aufregung und im ersten Augenblicke entschloß sich Prinz Ferdinand, die Reise abzubrechen und nach Sofia zu eilen. Stambulow aber setzte sich sofort mit den Präfecten von Rustschuk und Varna in Verkehr, und da ihm mitgetheilt wurde, daß dorthin nicht das Geringste, was Verdacht erregen könne, aus Konstantinopel während der letzten Wochen gemeldet worden sei, und daß die Präfecten für die Sicherheit des Prinzen bürgen, so überredete er seinen Herrn zur Weiterfahrt. Der Prinz fügte sich, doch wurden die umfassendsten militärischen Vorsichtsmaßregeln getroffen. In hiesigen diplomatischen Kreisen hält man die durch den Konstantinopeler Agenten gemeldete Attentatsgeschichte für wenig glaubwürdig, weil in den letzten Monaten das am Bosporus stark anwachsende Spitzelthum wiederholt versucht hat, sich durch Verbreitung aufregender Nachrichten eine „Anerkennung" zu verschaffen.

Türkei.

* **[Eine russische Festung auf türkischem Gebiet.]** Unter diesem Titel veröffentlicht die „Revue de l'Orient" einen Artikel, welcher von der Umwandlung des Berges Athos in eine mit ansehnlichen Befestigung, Waffen- und Munitionsvorräthen versehene russische Festung spricht:

„Das Vorgebirge Athos, das sich seit Jahrhunderten im Besitze der sogenannten Republik der griechischen Mönche befand, hat seinen Charakter völlig verändert, als die russische Regierung im Jahre 1870 die ausgedehnten Ländereien des Ordens in Rußland confiscirte und die Erträgnisse derselben zur Unterstützung derjenigen Klöster auf dem Athos verwandte, welche an Stelle der allmählich vertriebenen Griechen russische Mönche oder Personen, die als solche galten, aufnahmen. So befinden sich jetzt über 1000 russische Mönche im Kloster Pandeleimon, 600 in dem von Seraion und auf dem ganzen Vorgebirge über 2500. Sie stehen unter dem Befehl des russischen Generals Alssimow, der ein jedes dieser Klöster in eine Festung umgewandelt hat. Außerdem giebt es zwar noch 17 von altersschwachen griechischen Mönchen bewohnte Klöster, aber auch deren Insassen werden durch die Drohungen und Versprechungen des dortigen russischen Consuls bald dahin kommen, ihre Räume den russischen Mönchen und Wallfahrern zu öffnen, welche, nach den bereits auf der Halbinsel Anwesenden zu schließen, nichts anderes als ausgediente russische Soldaten sein werden."

Afrika.

Algier, 8. Mai. Die **Heuschreckenplage** tritt dieses Jahr mit erneuter Heftigkeit auf. Ganze Landstrecken im Innern sind schon arg mitgenommen worden. Bis jetzt sind die Schwärme noch nicht an die Küstengegenden gelangt; doch liegt die Gefahr sehr nahe, daß diese gefräßigen Insecten sich über die ganze Colonie verbreiten. Von der ungeheuren Menge kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man bedenkt, daß ein Eisenbahnzug durch sie aufgehalten wurde. Man mußte die Bahn von Heuschrecken freischaufeln, wie in anderen Ländern von Schnee. Die Regierung bekämpft dieses Uebel auf das äußerste. Tausende von Eingeborenen sind aufgeboten, um unter Leitung französischer Beamten Eier und Larven zu zerstören. Die Noth hat zur Entdeckung verschiedener neuer Mittel der Zerstörung geführt; doch ist es bei allem fraglich, ob man des Uebels Herr zu werden vermag. Die jetzt herrschenden Wüstenwinde lassen leider eine größere Ausdehnung der Heuschreckennoth befürchten. Die Wüstenwinde selbst sind ein hinreichend großes Uebel und richten Schaden genug an. Der Scirocco tritt dieses Frühjahr mit großer Hartnäckigkeit auf. Er ist oft so heiß, wie er im Spätsommer zu sein pflegt. In manchen Gegenden im Süden hegt man schon schwere Besorgnisse wegen der Ernte. Der Südwind und die Heuschrecken sind die zwei großen Gefahren für die algerische Landwirthschaft. Die Heuschrecken sind aber immer noch das geringere Uebel, da sie doch nur sporadisch auftreten und sich einigermaßen bekämpfen lassen; der Scirocco aber weht alle Jahre während einer größeren oder kleineren Zahl von Tagen. Besonders gefährlich ist er für die Reben, die nicht selten bei diesem Winde in ein paar Stunden verbrannt werden. Leider ist seit ungefähr zwei Jahren ein drittes Uebel zu den beiden anderen hinzugetreten: die **Phylloxera**. Anfangs sehr vereinzelt aufgetreten, hat sie sich allmählich etwas ausgebreitet. Ihre Verheerungen sind verhältnißmäßig gering gewesen; doch blicken die Weinbauern nicht ohne Besorgniß in die Zukunft. In einem dieses Jahr veröffentlichten Berichte des englischen Generalconsuls wird auf die Größe der Gefahr, welche dem Weinbau in der Colonie droht, aufmerksam gemacht.

Von der Marine.

♂ **Kiel**, 16. Mai. Das Schiffsjungen-Schulschiff Kreuzer-Corvette „Luise" beginnt Anfang Juni seine Uebungsfahrten in der Ostsee. Am 9. Juni geht das Schiff nach Sonderburg, später nach der Neustädter Bucht in Holstein und nach Swinemünde, von wo es am 14. August nach Neufahrwasser geht, um, wie bereits telegraphisch mitgetheilt, bis zum 16. September in der Danziger Bucht zu üben. „Luise" geht dann nach Kiel zurück, um Munition, Proviant etc. für die Ausfahrt nach Westindien überzunehmen. — Die Ablösungsmannschaften für den Kreuzer „Adler" wurden heute per Bahn von hier nach Bremerhaven instradirt, von wo sie mit dem Dampfer „Habsburg" nach Apia übergeführt werden sollen. Am 24. Juli soll der Dampfer mit der abgelösten Mannschaft die Rückreise antreten. — Das Panzerschiff „Sachsen" traf hier gestern, spät Abends, von Pillau ein, auch der Aviso „Blitz" ist von seiner Uebungsfahrt zurückgekehrt. — Die beiden Schiffe des Schulgeschwaders, „Gneisenau" und „Moltke", waren auf der Herreise von Wilhelmshaven ins Eis gerathen und beschädigt, gingen deshalb, hier angekommen, ins Dock; „Gneisenau" ist nunmehr reparirt und hat wieder auf den Strom verholt. — Der Admiral Paschen traf aus Berlin hier ein und ging mit dem Aviso „Pommerania" in See.

Die Hochzeit des Prinzen Heinrich.

Die „Agsb. Allg. Ztg." bringt aus Charlottenburg folgende Meldung: Die Prinzessin-Braut trifft mit ihrem Vater, dem Großherzog von Hessen, Mittwoch, den 23. d. M., Abends $8^3/_4$ Uhr, auf Bahnhof Charlottenburg ein. Auf dem Bahnhofe werden zum Empfange versammelt sein: die Kaiserin und Königin, der hohe Bräutigam, der Kronprinz und die Kronprinzessin, Prinz Friedrich Leopold von Preußen, der Erbprinz und die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen, die Prinzessinnen-Töchter Victoria, Sophie und Margarethe von Preußen. Die übrigen hier anwesenden fürstlichen Personen, der Minister des königlichen Hauses, der Cabinetsrath des Kaisers und Königs, die Generalität, die Flügel-Adjutanten, sowie sämmtliche Oberste, Ober-Vice-, Ober- und Hofchargen werden die hohe Braut im neuen Flügel des Charlottenburger Stadtschlosses erwarten. Die Prinzessin-Braut wird die Zimmer beziehen, welche jüngst die Königin von England bewohnt hat. Die Trauung findet Donnerstag, den 24., Mittags 12 Uhr, in der Schloßkapelle durch den Oberhofprediger Dr. Kögel statt. Die hierzu geladenen Personen versammeln sich um $11^1/_2$ Uhr in der Kapelle und in den angrenzenden Gemächern. Die Mitglieder des königl. preußischen und des großherzoglich hessischen Hauses, sowie alle anwesenden fremden Fürstlichkeiten versammeln sich um $11^3/_4$ Uhr in den Königsgemächern. Die Trauer wird für die beiden Tage abgelegt. Von fremden Fürstlichkeiten werden anwesend sein: der Prinz von Wales, der König von Sachsen, der Großherzog von Hessen, der Großherzog und die Großherzogin von Baden, der Erbgroßherzog von Hessen, Großfürst und Großfürstin Sergius von Rußland, Prinz und Prinzessin Ludwig von Battenberg, Prinzessin Alix von Hessen, Fürst und Fürstin Friedrich von Anhalt, Fürst und Fürstin von Hohenzollern u. s. w.

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.

Berlin, 17. Mai. Der **Kaiser** arbeitete mit dem Kriegsminister und dem General v. Albedyll von 11 bis $12^3/_4$ Uhr.

Der heutige Empfang des Kriegsministers und des Generals v. Albedyll durch den **Kaiser** fand unter dem Zelt **im Freien** statt. Der Kaiser hatte (wie wir bereits mitgetheilt haben) vorher eine Spazierfahrt im Parke gemacht.

Der **Kaiser** hat sich um 4 Uhr Nachmittags in den Park begeben, wo er im Wagen eine Spazierfahrt machte.

Das **Kronprinzenpaar** stattete dem Kaiser einen viertelstündigen Besuch ab.

Aus **Charlottenburg** wird der Post gemeldet, daß der **Kaiser** heute einen Theil seiner Morgenpromenade im Schloßpark **zu Fuß** zurückgelegt hat.

Das Befinden des **Kaisers** während des ganzen heutigen Tages war ein recht befriedigendes. Der **Kaiser** verweilte bis Abends $7^1/_2$ Uhr im Park und machte mehrere Mal zu Fuß kurze Promenaden.

Berlin, 17. Mai. (Privat Telegr.) Die Abendconsultation der Aerzte fand heute im Garten statt, wo der **Kaiser** noch um $6^1/_2$ Uhr weilte. Der Kaiser war **fieberfrei** und **befand sich gut**.

— Der Prinz **Heinrich** und die **Erbprinzessin von Meiningen** diniren bei den Majestäten.

— Der **Kronprinz** fuhr gestern Abend nach Potsdam, woselbst er übernachtete und Morgens dem Exercieren auf dem Tempelhofer Felde beiwohnte; später empfing er den Frhrn. v. Stumm.

— Die **Kaiserin** besuchte Mittags die Volksbäder in der Gartenstraße.

— Von der Reise der **Kaiserin** nach **Westpreußen** ist es wieder still geworden. Nach der „Voss. Ztg." soll die Reise nunmehr bis nach Pfingsten verschoben sein, da die Vorbereitungen zur Hochzeit des Prinzen **Heinrich** die Kaiserin zu sehr an Charlottenburg fesseln.

— Eine Adresse von **polnischer Seite** an den **Kaiser Friedrich** ist hier bei dem Civilcabinet eingegangen. Dieselbe spricht in warmen Worten den Dank und die Genugthuung darüber aus, daß die **Kaiserin** zuerst der Provinz Posen in Folge der Ueberschwemmungen einen Besuch gemacht hat. Auch nimmt die Adresse mit Befriedigung Bezug auf die Worte des Kaisers Friedrich in seinem Erlaß an den Reichskanzler: daß ein jeder seinem Herzen gleich nahe stände, und schließt mit den Ausdrücken der Treue und Ergebenheit.

— Die nächste Sitzung des **Abgeordnetenhauses** findet bereits am 25. Mai statt.

Die Tagesordnung und der Wortlaut des Volksschullasten-Entwurfs in der von dem Herrenhause hergestellten Gestalt wurden heute bereits vom Bureau des Abgeordnetenhauses vertheilt. Außerdem steht nur noch ein Bericht der Rechnungs-Commission auf der Tagesordnung; die Wahl in **Elbing-Marienburg** also **noch nicht**.

— In der heutigen Sitzung des **Herrenhauses** waren anwesend die Minister **v. Maybach**, **v. Friedberg**, **v. Lucius**, **v. Puttkamer**. Ueber den Gesetzentwurf betreffend die **Regulirung der Weichsel und Nogat** berichtete Graf Eulenburg-Prassen, er schlägt die Genehmigung der Vorlage mit der Resolution vor, daß die Regierung aufgefordert wird, anstatt der Herstellung eines Eiswehrs in der oberen Nogat zur größeren Sicherung der Nogat-Niederung die Regulirung der Nogat zu erwägen, wobei eine Verminderung des durch die Nogat dem frischen Haff zuzuführenden Wassers vermieden wird.

Oberbürgermeister **Müller** hält die Vorlage nicht für geeignet, um allen Wünschen der Bevölkerung zu genügen. Die Regulirung der Stromverhältnisse beider Flüsse könne nur durch die **Coupirung der Nogat** erledigt werden. Da aber seitens der Regierung erklärt werde, daß, wenn die Frage der Nogatschließung spruchreif sein werde, auch die Schließung erfolgen werde, könne man der Vorlage zustimmen.

Graf **Mirbach** ist gegen die Schließung der Nogat, ebenso Graf **Schlieben**.

Der Minister **v. Maybach** erklärt, eine erneute Prüfung eintreten lassen zu wollen, ob es möglich sei, das Pillauer Tief für den Handel Ostpreußens offen zu halten und zugleich die Nogat zu schließen. Im Falle der Verneinung sei zu erwägen, was außerhalb des Rahmens der Vorlage noch zu geschehen sei, um eine vollständige Sicherheit für die Weichsel- und Nogatniederung zu schaffen.

Es wird hierauf in die Specialdiscussion der einzelnen Paragraphen des Gesetzes eingetreten, worauf das Gesetz im ganzen ohne Debatte angenommen wird.

Es folgt sodann die Schlußberathung des Gesetzentwurfs betreffend die Verbesserung der Oder und Spree. Die Commission beantragt, dem Gesetzentwurf in der Fassung des Abgeordnetenhauses die verfassungsmäßige Zustimmung zu ertheilen.

Freiherr **Durant** begründet seinen Antrag (Streichung des Rhein-Ems-Canals) damit, daß die Interessenten die Grunderwerbskosten nicht aufbringen könnten, und weist auf die finanziellen, technischen und wirthschaftlichen Bedenken hin, welche der Canal habe.

Minister **v. Maybach** will auf die Bedenken des Vorredners gegen den Dortmund-Ems-Canal nicht eingehen. Der Canal sei beschlossen, er bitte, es bei den gefaßten Beschlüssen zu lassen, da sonst nicht nur der Bau dieses Canals, sondern auch die Verbesserung der Oder und Spree gefährdet sei. Hinsichtlich der Grunderwerbskosten sei es der Regierung nicht leicht geworden, auf den Rest des noch nicht aufgebrachten Betrages zu verzichten, falls die Landesvertretung einen dahingehenden Beschluß fasse. Gegenüber den großen Summen, um die es sich hier handele, falle die Summe von $1^1/_4$ Million Mark, die deswegen die Staatskasse mehr zu zahlen habe, nicht sonderlich ins Gewicht. Die Gegner des Canals wollten eine Tarifermäßigung, die man **nicht** gewähren könne. Nie werde er die Hand dazu bieten, das Staatsbudget zu **Gunsten einzelner wirthschaftlicher Zweige zu ruiniren**. Er bitte, den Antrag Durant abzulehnen.

Bredt spricht für die unveränderte Annahme des Gesetzentwurfs.

Schmieding ebenfalls, der den Dank der Provinz Westfalen ausspricht, daß die Regierung im Interesse des Handels und der Industrie so bedeutende Summen verwende.

Stumm constatirt, daß die glänzenden Aussichten, welche dem Canal im Jahre 1886 von seinen Freunden eröffnet worden seien, bereits bedenklich abgenommen haben. Nachdem aber die große Summe von 58 Mill. Mk. für den Canal bewilligt worden sei, sollte man einer Lappalie von noch nicht $1^1/_2$ Mill. Mk. wegen die Vorlage doch nicht abändern; aus diesem Grunde werde er gegen den Antrag Durant stimmen.

Nach dem Schluß der Generaldiscussion werden die einzelnen Paragraphen des Gesetzes, sowie dieses selbst im ganzen angenommen. Die nächste Sitzung ist unbestimmt. Der Präsident erklärt, daß die Zusammenberufung des Hauses voraussichtlich in der nächsten Woche stattfinden werde; es werde sich das nach den Beschlüssen des anderen Hauses richten.

v. Kleist-Retzow bittet, nicht in der Pfingstwoche eine Sitzung anzuberaumen, da man in dieser Woche doch nicht gern von Hause abreise.

Der **Präsident** erklärt, daß er die Sitzung nicht in der Pfingstwoche anberaumen werde, wenn das nicht durchaus nothwendig sei.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." reproducirt den wesentlichen Inhalt eines Artikels des „Hamb. Corresp.", welcher die Aufsätze Tatischtschews über die **russische Politik** während und nach dem Berliner Congreß vom Standpunkte der deutschen Politik beleuchtet, und bemerkt dazu: Zur richtigen Würdigung der Thatsache, daß Tatischtschew auf Grund actenmäßigen Studiums sich zur Anerkennung der russenfreundlichen Haltung der deutschen Politik auf dem Berliner Congresse gezwungen sieht, erinnern wir daran, daß dieser Exdiplomat Secretär Katkows und Mitarbeiter der Katkow'schen Zeitung war und in intimen Beziehungen zu Bogdanowitsch steht. Mit der Maßregelung von Bogdanowitsch verschwand auch Tatischtschew aus Petersburg, um jetzt nach der Rehabilitirung seines Gesinnungsgenossen dort wieder aufzutauchen.

Berlin, 17. Mai. Die Berliner „Polit. Nachr." schreiben unter Hinweis auf die Meldung der Blätter, wonach während der letzten zwei Tage wiederum 348 Waggons Getreide aus Rußland angekommen seien: Wir dürfen die Hoffnung ausdrücken, daß man gegenüber diesem bedenklichen Uebelstande bald

---

„In meines Vaters Namen heiße ich — Sie willkommen", kam es zögernd über ihre Lippen.

„Zeig' mir ein Bild Deines Vaters", bat er, ihre Anrede überhörend und mit richtigem Instinct den Weg zu ihrem Herzen findend.

Sie nahm eine der Lampen, die das Dienstmädchen inzwischen hereingebracht hatte, und schritt ihm voran in das Nebenzimmer, wo über dem Kamin das lebensgroße Porträt des Verewigten hing. Die Lampe hoch hebend, so daß ihr Licht voll auf das Bild und auf ihr eigenes Antlitz fiel, stand sie da, den Blick innig zu den Zügen des geliebten Vaters aufrichtend.

Gerd schaute abwechselnd auf das todte und auf das lebende Bild. „Du gleichst ihm sehr, Cornelie", bemerkte er dann.

„Das ist mir das Liebste, was ich hören kann", erwiederte sie. „Er war einer der besten, edelsten Menschen, die es je gegeben hat."

„Welch' furchtbarer Verlust für Dich!" sagte er theilnehmend. „Wie lange ist es nun her, daß er schied?"

„Vier Monate", antwortete sie, sich abwendend, um die aufquellenden Thränen zu verbergen.

Er nahm ihr die Lampe ab und trug sie zurück in das Nebenzimmer, wo die Tante den Thee inzwischen bereitet hatte.

„Du wirst nach der kalten Fahrt ein Täßchen nicht verschmähen", sagte diese, den Gast an den Tisch nöthigend, der in der Mitte der Halle gedeckt stand.

Er dankte freundlich. „Aber ich störe die Hausordnung, es ist noch nicht Abendbrodzeit", meinte er höflich.

„Wir essen mit Vergnügen einmal eine Stunde früher, — wir sind ja freie Leute", entgegnete Cornelie, mit einer Bewegung ihn einladend, Platz zu nehmen.

Die Tante reichte ihm eine Tasse Thee.

„Darf ich nicht Wein einschenken?" fragte das junge Mädchen, sein Glas füllend.

Er bejahte dankend: „Wir müssen doch auf unsere Bekanntschaft anstoßen!"

Die Gläser klangen an einander.

„Willkommen, Gerd!" sagte die Tante.

„Auf gute Freundschaft, Cousine!" rief er, sein Glas leerend, während Cornelie ihm zögernd Bescheid gab.

„Doch nun vor allem: wie geht es den Deinen?" fragte Tante Hermine. „Dein lieber Vater hat kürzlich den Abschied genommen?"

„Vor zwei Jahren schon, nach dem Tode unseres hochseligen Königs."

„Doch er ist in Berlin geblieben?"

„Wo, mich ausgenommen, alle seine Kinder leben, natürlich! Fast allsonntäglich versammelt sich die Familie bei den Eltern, Horst und Aurelie —"

„Horst ist Major?"

„Tante, wie bist Du zurück!" entgegnete Gerd lächelnd; „seit einem Jahr bereits commandirt er das — Garderegiment."

„Schon Oberst? Ist das nicht sehr früh? Er war gleich alt mit Hildegard, mit Corneliens Mutter."

„Vierundvierzig Jahre — nun ja, er soll ein sehr tüchtiger Offizier sein"

„Und die fünf Mädchen?"

„Lauter Rosenknöspchen! Dennoch ist es ein großer Schmerz für meinen Bruder, daß er keinen Sohn besitzt!"

„Nun, Liddy ist achtzehn Jahre, sie wird ihm bald einen ins Haus bringen."

„Das ist wohl anzunehmen, denn sie ist allerliebst, — aber das wäre doch immer kein Hilldingen! Auch meinem lieben alten Papa hätte ich wohl einen Enkel seines Namens gewünscht."

Die Tante neigte zustimmend den Kopf. „Und Egon hat keine Kinder", bemerkte sie in bedauerndem Ton. „Ich kenne seine Frau noch garnicht; auch Deiner ältesten Schwester Gatten hab' ich nie gesehen! O Gerd, wie schwer ist es für mich, Euch allen so ganz entfremdet zu werden. Seit Hildegards Tode — seit vollen zehn Jahren — war ich nicht in Eurem Hause. — Wie ist denn Meta?"

„Jung, sehr hübsch und lebenslustig."

„Les extrêmes se touchent, Egon war früher ein so stiller, ernster Mensch."

„Das ist er auch geblieben. Sein Beruf, seine wissenschaftlichen Arbeiten nehmen ihn völlig in Anspruch. Du weißt, daß er Hauptmann im großen Generalstab ist?"

„Pardon! — ich weiß nichts! Sehr schreibselig wart Ihr niemals! Dein Papa ist sehr alt, ihm will ich keine reproches machen; allein die Mama hätte sich wohl der Schwägerin öfter erinnern können! — Doch nun sag', wie geht es Beate? Sie ist unvermählt geblieben? Je ne comprends pas cela! Elle etait si charmante!"

„Sie ist auch noch reizend, trotz ihrer neunundzwanzig Jahre", entgegnete Gerd warm. „Und sie ist die Güte selbst — ein tiefes Gemüth! Mir steht sie sehr nah. Wir haben bisher alles mit einander getheilt." (Fortsetzung folgt.)

Remedur eintreten lassen wird durch neue, energische Maßnahmen, welche eine weitere Ueberschwemmung unsers Marktes mit russischem Getreide verhindern werden.

— Minister v. Lucius ist heute früh von seiner Reise in das Nogat-Ueberschwemmungsgebiet zurückgekehrt.

— Nach der „Kreuztg." hat der Oberbürgermeister v. Winter vor seiner Rückkehr nach Danzig, während seines hiesigen Aufenthalts, eine Audienz bei der Kaiserin Victoria in Charlottenburg gehabt.

Berlin, 17. Mai. Bei der heute Vormittag beendeten Ziehung der 2. Klasse der 178. königl. preußischen Klassenlotterie fielen:

2 Gewinne zu 10000 Mk. auf Nr. 20789 122401.
1 Gewinn zu 5000 Mk. auf Nr. 38215.
2 Gewinne zu 500 Mk. auf Nr. 46714 10970.
10 Gewinne von 300 Mk. auf Nr. 53236 57699 61013 115495 126950 133665 186975 158974 176619 181336.

Die Ziehung der 3. Klasse beginnt am 18. Juni.

Kiel, 17. Mai. (Priv.-Tel.) Nach der halbamtlichen „Berlingske Tidende" reist das sächsische Königspaar im Juni an Bord des „Hohenzollern", escortirt von der Panzerfregatte „Friedrich der Große", von Kiel nach Kopenhagen; vielleicht vom Prinzen Heinrich begleitet. Präsident Carnot wird im Juli in Kopenhagen erwartet. (Wiederholt.)

Haag, 17. Mai. Das Königspaar und die Kronprinzessin Wilhelmine sind heute nach Schloß Loo abgereist.

Paris, 17. Mai. Nach einer der Regierung von dem Gouverneur von Tahiti zugegangenen Meldung vom 27. April ist die französische Flagge auf allen Inseln gehißt. Wenige Tage nach der Annexion von Huaheine kam es zwischen mehreren Eingeborenen und einer französischen Patrouille zu einem Zusammenstoß. Der Schiffsfähnrich Seemann wurde getödtet, vier Matrosen verwundet. Gegenwärtig herrscht vollkommene Ruhe.

Danzig, 18. Mai.

* [Diebstahl von Postgut.] Ueber eine von der hiesigen Postbehörde kürzlich entdeckte Erschwindelung und Veruntreuung von Postgut erfahren wir Folgendes:

Der Knabe B. machte vor kurzer Zeit seinem Vater, welcher mehrere Reisezeuge bei ihm vorfand, die Mittheilung, dieselben rührten aus Packeten her, die von einigen seiner Freunde von der Post abgeholt und geöffnet worden seien. Die Nachforschungen ergaben Folgendes: Der Knabe H., welcher die Postsendungen für seinen Vater abzuholen pflegt, ist auf den Gedanken gekommen, Postsendungen für andere Empfänger abzuholen und sich den Inhalt anzueignen. Da er selbst am Schalter bekannt war und sich fürchtete, ertappt zu werden, so hat er den Knaben G. zu bereden gewußt, die Abholung auszuführen. Der erste Fall ist am 21. April vorgekommen. H. hat an diesem Tage, Nachmittags 3 Uhr, die Postsendungen für seinen Vater abgeholt und durch das Schalterfenster hindurch bemerkt, daß in dem mit „D..." überschriebenen Fache eine Packetadresse steckte. Er ist darauf vom Schalter weggegangen und hat dem draußen wartenden G. gesagt, er solle für D... C... fordern. [illegible] Packetadresse geben lassen und auf dieselbe ein 2½ Kilogr. schweres Packet bei der Packetausgabe abgeholt. Mit dem Packete sind G. und H. [illegible] und der B., welche um den beabsichtigten Diebstahl gewußt und draußen gewartet hatten, hinter den Langgarter Wall gegangen, [illegible] haben sie die Sendung geöffnet und den Inhalt unter sich vertheilt. Unterwegs hat sich ihnen noch ein fünfter Knabe, Namens St., angeschlossen, [illegible] Theil zu nehmen. Der Inhalt hat aus Reisezeugen bestanden. [illegible] Am 23. April, also zwei Tage später, ist G. wiederum zum Briefausgabeschalter hingegangen [illegible]

Die Postbehörde leistet keinen Ersatz in solchen Fällen, wenn die Correspondenten ihre Postsachen von der Post abholen lassen. Die Geschädigten haben den Verlust selber zu tragen. Wer sich vor derartigen Verlusten schützen will, dem kann nur empfohlen werden, daß er sich seine Postsachen durch den Briefträger überbringen läßt, in welchem Falle die Postbehörde für richtige Bestellung und Aushändigung der Sendungen an den Adressaten Garantie zu leisten hat.

* [Zur Unfallentschädigung.] Ein Arbeiter, welcher als Hof- und Gartenarbeiter angestellt war, aber auch dazu [illegible] zu Dienstleistungen im Fabrikbetriebe seines Arbeitgebers herangezogen wurde, verunglückte beim Abladen von Kohlen vor dem von dem Fabrikraum (einer Tabakspinnfabrik) einige Minuten entfernt gelegenen Wohnhause seines Dienstherrn. Der [illegible] Theil des Hofraumes diente zur Versorgung des Wohnhauses und der Contorräume, der kleinere Theil zur Versorgung des Fabrikraums mit Brennmaterial bestimmt. Das Reichs-Versicherungsamt hat in seiner Recursentscheidung vom 19. März d. J. die Entschädigungspflicht der Berufsgenossenschaft für den Unfall anerkannt, [illegible]

* [Kleinkinder-Bewahranstalten.] Nach dem uns zugegangenen Jahresbericht des Vorstandes der hiesigen Kleinkinder-Bewahranstalten waren die von demselben unterhaltenen und geleiteten fünf Anstalten zu Anfang dieses Jahres von 1024 Kindern (552 Knaben und 472 Mädchen) besucht, gegen 1043 zu Anfang 1887. Am stärksten bevölkert war die Anstalt der Altstadt mit 285 Kindern, dann folgen Niederstadt mit 212, Rechtstadt mit 201, Vorstadt mit 181 und Außenwerke mit 145. Eine sechste Anstalt soll demnächst in Schidlitz errichtet werden, wozu dem Verein aus dem Vermögen des aufgelösten Vereins zur Erziehung und Verpflegung armer Mädchen ein Beitrag von 12 000 Mk. überwiesen ist. Das Kapitalvermögen des Vereins an Stiftungen rc. beträgt z. Z. 117 391 Mk.

* [„Führer durch Carthaus und Umgegend."] Bei der jetzt beginnenden Zeit der Ausflüge in unsere „kassubische Schweiz" dürfte manchem Touristen ein in kleinem Taschenformat herausgegebener „Führer" für die Carthauser Umgegend willkommen sein, welcher in der Buchdruckerei von Otto Ehlers in Carthaus erschienen ist. Das nur 60 Pf. kostende Büchelchen ist mit zwei sauberen Uebersichtskarten versehen.

* [Feuer.] In dem Keller der früher von Gleenschen, jetzt dem Kaufmann Unrau gehörigen Destillation war gestern Vormittag Feuer ausgebrochen, das in den dort lagernden Vorräthen von Spiritus und ätherischen Oelen reiche Nahrung fand. Die Feuerwehr war rasch zur Stelle und gab aus einem Hydranten und zwei Spritzen so reichlich Wasser, daß die weitere Verbreitung des Feuers glücklich gehindert wurde. Freilich war die Flamme schon in den Laden geschlagen und hatte dort große Verheerungen angerichtet. Als die Feuerwehr den Keller betreten konnte, zeigte sich, daß durch die Hitze die Rohre der Wasserleitung geschmolzen waren und der Keller unter Wasser gesetzt worden war. Nach mehr als dreistündiger Arbeit konnte die Feuerwehr wieder abrücken.

Ueber die Entstehung des Feuers erfahren wir noch, daß dasselbe wahrscheinlich durch die Unvorsichtigkeit eines Lehrlings entstanden ist, der in den Keller gegangen war, um Pflaumen zu holen. Nach kurzer Zeit kam derselbe schreiend und mit brennenden Kleidern die Treppe heraufgelaufen. Obgleich ihm von einem Gehilfen sofort Beistand geleistet wurde, hat er doch an der rechten Hand nicht unerhebliche Brandwunden davongetragen.

Literarisches.

* „Das Blatt gehört der Hausfrau" (Verlag von J. Schirmer, Berlin). Da die uns vorliegenden März- und Aprilnummern des Blattes ebensowohl durch die Reichhaltigkeit ihres Inhalts wie die Art des Gebotenen von neuem Zeugniß dafür ablegen, daß die wachsende Beliebtheit der allwöchentlich erscheinenden Zeitschrift eine verdiente ist, nehmen wir nicht Anstand, sie jeder unserer Leserinnen, die Hausfrau ist oder es werden will, als praktischen Rathgeber auf allen Gebieten des häuslichen Lebens zu empfehlen.

* Uebersichtskarte über die Dislocation der russischen Armee im westlichen Rußland. Nebst Angabe sämmtlicher Eisenbahnen, Festungen etc. Leipzig. Verlag von Moritz Ruhl. Die kleine Karte ist von großer Uebersichtlichkeit und gewährt einen schnell orientirenden Ueberblick über die in den letzten Monaten so sehr in den Vordergrund getretenen Heeresverhältnisse im westlichen Rußland. Da sie außerdem sehr billig ist, dürfte sie um so schnellere Verbreitung finden.

* Von Hackländers illustrirtem Roman: „Handel und Wandel" (C. Krabbe in Stuttgart) ist Lieferung 5 bis 7 soeben erschienen. Frischer, anheimelnder Humor sprudelt auch aus diesen Heften, die eine würdige Fortsetzung ihrer Vorgängerinnen bilden.

Vermischte Nachrichten.

* [Mors imperator] von Hermine v. Preuschen ist, wie der „Voss. Ztg." aus München gemeldet wird, auf die für Münchener Internationale Ausstellung abgelehnt worden. Wie es heißt, soll auch in München eine Sonderausstellung des Bildes zusammen mit dem Seitenstück „Regina vitae" erfolgen.

* [Eine Erinnerung an Bogumil Dawison.] Es war gelegentlich einer Gastspielreise des Künstlers bei dessen Auftreten in Newyork. Auf dem Repertoire stand „Richard III.", und freudigste Erwartung herrschte im ganzen Hause. Aber Minute auf Minute verstrich, die für den Beginn der Vorstellung festgesetzte Zeit war längst vorüber, und noch immer hob sich der Vorhang nicht. Die Unruhe im Hause wuchs, und während dessen spielte sich hinter der Scene eine kleine Tragikomödie ab. Becker, der Friseur des Theaters, hatte, am persönlichen Erscheinen verhindert, durch seinen Gehilfen eine Perrücke für den Künstler geschickt, die, wie derselbe im letzten Augenblick entdeckte, nicht passen wollte und für „Richard III." unmöglich paßte. „Ich spiele nicht", rief Dawison [illegible] „Ich spiele nicht!" — und wirklich waren alle rührendsten Bitten und bereitwilligen Angebote des Directors Hamann ohne Resultat; Dawison blieb [illegible] bei seiner Weigerung. Da, im letzten Augenblicke, erschien, völlig außer Luft und Athem, Becker persönlich, die rechte Perrücke in der Hand. [illegible]

* [Ein historischer Tisch.] Auf einer zur Zeit in Dorpat veranstalteten Ausstellung befindet sich, wie die „N. D. Z." berichtet, ein einzigartiges Stück, [illegible]

* [Liebe die große Briefmarkensammlung des Reichspostmuseums], die bekanntlich [illegible] „Philatelist", Landrichter Lindenberg, im „Archiv für Post und Telegraphie" [illegible] in jüngster Zeit von Grund aus umgearbeitet; die Art der Aufstellung ist verbessert; es sind ihr eigene Räumlichkeiten zugewiesen, und schließlich ist Ende vorigen Jahres von Lindenberg selbst ein genauer Katalog von 344 Seiten großen Octavformats angefertigt worden. Die Anfänge der Sammlung, welche einzig in ihrer Art ist und die meist unbenutzten Postwerthzeichen fast aller Länder der Erde vollständig enthält, reichen bis in die sechziger Jahre zurück. 1873 wurde die Sammlung auf der Wiener Weltausstellung zum ersten Male öffentlich gezeigt und fand dann Aufnahme in dem 1874 gegründeten Postmuseum. Da in Liebhaberkreisen für einzelne Marken oft über 300 Mk., ja für besonders seltene Stücke 1000—2000 Mk. gezahlt werden, so kann man ermessen, welchen ungemein hohen Werth die vollzählige Sammlung des Reichspostamtes darstellt, wenn sie auch hinter den übrigens ganz anders gestalteten Sammlungen einiger Pariser und Londoner Aristokraten zurückbleiben muß, die Hunderttausende, zum Theil gar Millionen in ihre Sammlungen stecken. Im Postmuseum sind die Marken auf Kartontafeln befestigt und diese Tafeln in Rahmen gespannt, welche durch Glas geschützt sind. Die Rahmen sind der Reihe nach in eine Säule eingespannt, welche sich um sich selbst dreht. Die Sammlung enthält zur Zeit vier solcher Säulen, deren jede 25 auf beiden Seiten mit Postwerthzeichen besetzte Glastafeln faßt. Damit die Farbe der Marken nicht leidet, wird der Saal nur durch künstliches Licht (Wenham-Lampe) erhellt. Die ganze Sammlung ist nach einem bestimmten geographischen System geordnet. Die erste Abtheilung wird aus den Postfreimarken gebildet, welche die ganze Säule I. einnehmen. Es sind hier 6561 verschiedene Marken, ohne Zählung der Nuancen, vorhanden, die sich auf 216 Länder vertheilen. Die meisten (261) sind von Spanien, dann kommen die Vereinigten Staaten mit 184, die Türkei mit 176, Mexico mit 164, Frankreich mit 121 rc.; die deutsche Reichspost hingegen hat nur die bescheidene Zahl von 51 Marken aufzuweisen. Von den indischen Staaten Holkar und Jhodawar ist nur je 1 Marke vorhanden. Die zweite Abtheilung, an Säule II. geordnet, enthält die Briefumschläge und Streifbänder, sie zählt im ganzen von 89 Staaten 1446 Stücke, ist aber in starkem Wachsthum begriffen. Die dritte Abtheilung, räumlich am umfangreichsten, enthält die Postkarten und nimmt Säule III. und einen Theil von Säule IV. ein; die 1116 vorhandenen Karten vertheilen sich auf 130 Staaten. Der vierte Theil der Sammlung umfaßt 391 Formulare für den Geldverkehr und sonstige Formulare mit Markenstempeln wie Packetadressen rc. Die fünfte Abtheilung — 291 Stücke mit großen Seltenheiten — enthält die Werthzeichen des Telegraphenwesens. In letzter Linie gehören zu der Sammlung noch eine große Zahl von Versuchs- und Probemarken, sog. Essais. Die Sammlung bietet in ihrem ganzen Umfange ein zutreffendes culturhistorisches und geographisches Bild von der Entwickelung und Verbreitung des neuen Postverkehrswesens.

* [Ein gemüthlicher Räuber.] Aus Newyork, 4. d., wird der „Fr. Ztg." geschrieben: Texas ist noch immer der Lieblingsaufenthalt jener Gilde von Wegelagerern, die ihr Gewerbe in großem Stil betreiben und es verschmähen, einzelne wehrlose Personen zu überfallen, sondern mit unglaublicher Dreistigkeit ganze Eisenbahnzüge und Postkutschen berauben. Einer dieser Rinaldinis, beritten und bis an die Zähne bewaffnet, versperrte der von San Angelos, Texas, kommenden und nach Dallas bestimmten Postkutsche den Weg und es gelang ihm, trotzdem er allein auf dem Platz erschienen war, sämmtliche Reisende, 14 an Zahl, ihrer Werthsachen und Effecten zu berauben. In einem Engpaß, von niederen Felsen überkuppelt, sprengte er plötzlich heran, befahl dem Kutscher zu halten, den Passagieren auszusteigen, ihre Waffen niederzulegen und die Arme emporzuhalten. Alle gehorchten der unheildrohenden Büchse des Räubers, der nun heranritt, jedem eine Kappe über den Kopf zog und sich nun in aller Gemüthsruhe daran machte, die Taschen der Reisenden zu untersuchen. Er nahm Baarschaft und Waffen an sich, öffnete Kästen und Schachteln, versicherte sich der Postkasse, und erst, als alle seine Geschäfte beendet und er wieder zu Pferde saß, erlaubte er den Reisenden, sich zu „demaskiren". Doch konnte die Reise noch nicht fortgesetzt werden, da Rinaldini noch auf einen zweiten Wagen wartete, der aber ausblieb, weil derselbe einen anderen Weg gewählt hatte. Inzwischen zahlte der Räuber jedem der Beraubten 50 Cents aus, damit sie sich auf der nächsten Station ein Mittagessen kaufen könnten; fragte den Kutscher, wo dessen Vorgänger geblieben sei, den er vor zwei Jahren in ähnlicher Weise erfolgreich überfallen habe — und überreichte schließlich einer jungen Dame aus der Gesellschaft ein Sträußchen Waldblumen, das er von seinem Hute nahm, zum „Andenken". Die junge Dame: „a full-blooded Texas-girl" bat den galanten Räuber um einen Autograph. Der Edle zog sofort sein Notizbuch, schrieb und überreichte der Bittstellerin folgendes Zeugniß: „Hiermit bezeuge ich, daß Ihr alle ehrliche Damen und Gentlemen, aber schlecht bewaffnet und unvorbereitet gegen Räubereien seid. Achtungsvoll + + + Posträuber von Texas." — Ueberreichte das Billet, gab ein Zeichen zum Aufbruch und schlug sich seitwärts in die Büsche.

* [Ein 9jähriger Raubmörder.] In Oberndorf bei Herrenberg (Württemberg) hat am letzten Sonntag ein 9jähriger Knabe seinen 8jährigen Kameraden vor das Dorf gelockt und nach langem Ringen mit einem Steine erschlagen, um — sich in den Besitz der neuen Stiefel des Ermordeten zu setzen.

Schweinfurt, 16. Mai. Die Feier zum hundertjährigen Geburtstage Friedrich Rückerts ist heute durch einen Festakt in der Aula des Gymnasiums, durch Gesangsovationen vor dem Geburtshause des Dichters und durch die Hauptfestfeier am Abende im Saalbau begangen worden. (W. T.)

Pest, 15. Mai. [Säbelduell.] Gestern Abends fand hier zwischen dem Ingenieur Alexander Bergl und dem Doctoranden der Medicin Eugen Andreanszky ein blutiges Säbelduell statt. Die jungen Leute stürzten gegen alle Duellregeln wüthend auf einander und hieben blind mit den Säbeln los, so daß beide zahlreiche schwere Wunden davontrugen. Sie ringen im Spitale mit dem Tode. Die Ursache des Duells ist ein nichtiges Rencontre wegen Fixirens.

Standesamt.

Vom 17. Mai.

Geburten: Schneidergeſ. Richard Kuhnert, T. — Metalldreher Hermann Hoffmann, S. — Drahtgitter- und Siebfabrikant Franz Zimmer, T. — Obermeisters-Maat der kaiserl. Marine Robert Rottkewitz, S. — Schneidermeister Friedrich Nikuta, T. — Kaufmann Gustav Heller, S. — Schriftsetzer Friedr. Borrmann, T. — Postbote Ludwig Dekepper, T.

Aufgebote: Schneidergeselle Friedrich Wilhelm Möcks und Auguste Rosalie Schuttkowski. — Stadtwachtmstr. Adolf Kayser in Liebemühl und Auguste Emilie Klein in Neufahrwasser. — Kaufmann Johann Stockdreher und Anna Antonie Stockdreher.

Heirathen: Tischlergeſ. Carl Julius Westerwick und Maria Auguste Gräber. — Maurergeſ. Gustav Adolf Gint und Mathilde Druschke.

Todesfälle: Fräulein Margarethe Haag, 26 J. — S. d. Tapeziers Wilhelm Scheloski, 10 M. — Kaufmann Wilhelm Julius Ganswindt, 65 J.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt a. M., 17. Mai. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 223⅜, Franzosen 187⅝, Lombarden 60⅝, ungar. 4% Goldrente 77,70. — Tendenz: still.

Wien, 17. Mai. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 278,00. Tendenz: still.

Paris, 17. Mai. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 85,42½, 3% Rente 82,57½, ungar. 4% Goldrente 78⁹⁄₁₆, Franzosen 472,50, Lombarden 173,57, Türken 14,25, Aegypter 401,55. Tendenz träge. — Rohzucker 88 [illegible] 35,75, weißer Zucker per laufenden Monat 38,30, per Juni 38,60, per Juli-August 39. Tendenz: ruhig.

London, 17. Mai. (Schlußcourse.) Engl. Consols 99³⁄₁₆, preuß. 4% Consols 106, 5% Russen von 1871 90½, 5% Russen von 1873 94⅝, Türken 14⅛, ungar. 4% Goldrente 77½, Aegypter 79½. Platzdiscont 2⅛ %. Tendenz: ruhig. — Havannazucker Nr. 12 15½, Rübenrohzucker 12⅞. Tendenz: ruhig.

Petersburg, 17. Mai. Wechsel auf London 3 M. 119,90. 2. Orient-Anleihe 98⅝, 3. Orient-Anleihe 98⅝.

Liverpool, 16. Mai. Baumwolle. (Schlußbericht.) Umsatz 8000 Ballen, davon für Speculation und Export 500 Ballen. Ruhig. Middl. amerikanische Lieferung: per Mai 5²¹⁄₆₄ Käuferpreis, per Mai-Juni 5²¹⁄₆₄ do., per Juni-Juli 5¹¹⁄₃₂ Werth, per Juli-August 5²³⁄₆₄ Verkäuferpreis, per Aug.-Sept. 5¹¹⁄₃₂ Käuferpreis, per September 5¹¹⁄₃₂ do., per Sept.-Okt. 5¹³⁄₆₄ Werth, per Oktbr.-Novbr. 5⅛ Käuferpreis, per Novbr.-Dezember 5⁷⁄₆₄ Werth, per Dezbr.-Januar 5⁷⁄₆₄ d. do.

Newyork, 16. Mai. (Schlußcourse.) Wechsel auf Berlin 95⅜, Wechsel auf London 4,86, Cable Transfers 4,88¾, Wechsel auf Paris 5,20, 4% fund. Anleihe von 1877 127, Erie-Bahnactien 24¾, Newyork-Central-Actien 106, Chic. North Western-Act. 108⅞, Lake-Shore-Actien 91⅜, Central-Pacific-Actien 32¼, North-Pacific-Preferred-Actien 51⅞, Louisville und Nashville-Actien 56⅜, Union-Pacific-Actien 53¾, Chic. Milw.- u. St. Paul-Actien 72¾, Reading und Philadelphia-Actien 61½, Wabash-Preferred-Act. 25½, Canada-Pacific-Eisenbahn Actien 58, Illinois Centralbahn-Actien 120, St. Louis u. St. Franc. pref. Actien 67⅝, Erie second Bonds 96⅝.

Berlin, den 17. Mai.

		Crs. v. 16.			Crs. v. 16.
Weizen, gelb			2. Orient-Anl.	50,90	50,50
Mai-Juni . .	175,50	174,50	4% russ. Anl. 80	78,40	78,00
Sept.-Okt. .	179,50	178,50	Lombarden .	35,40	35,40
Roggen			Franzosen . .	94,10	94,00
Mai-Juni . .	128,00	125,20	Cred.-Actien	140,10	139,50
Sept.-Okt. .	134,00	131,70	Disc.-Comm.	191,40	191,20
Petroleum pr.			Deutsche Bk.	158,90	158,50
200 ℔			Laurahütte .	96,60	97,70
loco	22,70	22,50	Oestr. Noten	160,65	160,65
Rüböl			Russ. Noten	169,40	169,00
Mai-Juni . .	46,30	46,20	Warsch. kurz	169,10	168,50
Sept.-Okt. . .	46,70	46,50	London kurz	20,375	20,39
Spiritus			London lang	20,285	20,29
Mai-Juni . .	—	99,00	Russische 5% SW-B. g. A.	—	—
Mai-Juni . .	33,80	33,80	Danz. Privatbank	139,50	139,70
August-Sept.	35,40	35,40	D. Oelmühle	119,50	119,90
4% Consols .	107,30	107,40	do. Priorit.	113,60	113,25
3½% westpr. Pfandbr. . .	99,70	99,60	MlawkaSt-P	109,60	109,80
do. II.	99,70	99,60	do. St-A	59,00	60,00
do. neue . . .	99,70	99,60	Ostpr. Südb. Stamm-A.	93,90	94,90
5% Rum. G.-R.	92,00	92,00			
Ung. 4% Gldr.	77,80	77,60	1884er Russ.	92,00	92,00

Fondsbörse: festlich.

Rohzucker.

Danzig, 17. Mai. (Privatbericht von Otto Gerike.) Tendenz: schwach. Heutiger Werth ist ungefähr 21,10 bis 21,20 ℳ incl. Sack Basis 88⁰ Rend. franco Hafenplatz.

Magdeburg, Mittags: Tendenz still. Termine: Mai 12,80 ℳ Käufer, Juni 12,90 ℳ do., Juli 13,00 ℳ do., August 13,07½ ℳ do., Oktober-Dezbr. 12,35 ℳ do. Abends: Tendenz: geschäftslos. Termine: Mai 12,70 ℳ Käufer, Juni 12,75 ℳ do., Juli 12,85 ℳ do., August 13,00 ℳ do., Okt.-Dezbr. 12,35 ℳ do.

Wolle.

Antwerpen, 16. Mai. Wollauction. Angeboten wurden 1438 Ballen Buenos-Ayres-Wollen, davon 1320 B. verkauft, 602 B. Montevideo-Wollen, davon 574 B. verkauft, ferner wurden angeboten und verkauft 157 B. algerische Wollen, 150 B. diverse Wollen. Verkäufe waren sehr animirt; Preise 5 bis 10 höher als bei Eröffnung.

Eisenbahn-Tarif- und Verkehrs-Angelegenheiten.

Beim Vorsteher-Amt der Kaufmannschaft hierselbst sind eingegangen und dort einzusehen: Neuer Gütertarif, Theil II., für den Verkehr zwischen Stationen der Bezirke Berlin, Breslau und Bromberg einerseits und Stationen der braunschweigischen Landeseisenbahn andererseits nebst Nachtrag I. — Neuer süd-ostpreußischer Verbands-Gütertarif, Theil II., nebst Nachtrag I. — Neuer Bromberg-sächsischer Verbands-Gütertarif, Theil II. — Nachtrag VII. zum Staatsbahn-Gütertarif Elberfeld-Bromberg. — Nachtrag XIV. zum Staatsbahn-Gütertarif Bromberg-Breslau. — Nachtrag 7 zum Staatsbahn-Gütertarif Köln (rechtsrheinisch)-Bromberg. — Nachtrag VII. zum Staatsbahn-Gütertarif Altona-Breslau. — Nachtrag IX. zum Staatsbahn-Gütertarif Berlin-Breslau. — Nachtrag II. und III. zum Nachbar-Gütertarif Bromberg-Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn. — Nachtrag 5 zum Local-Gütertarif. — Nachtrag 2 zum Kilometerzeiger des Bezirks Bromberg. — Nachtrag 6 zum Staatsbahn-Gütertarif Bromberg-Hannover. — Nachtrag 5 zum Staatsbahn-Gütertarif Bromberg-Oldenburg. — Nachtrag IX. zum Staatsbahn-Gütertarif Bromberg-Berlin. — Nachtrag VIII. zum Staatsbahn-Gütertarif Bromberg-Altona. — Nachtrag IX. zum Staatsbahn-Gütertarif Bromberg-Erfurt. — Nachtrag IX. zum Staatsbahn-Gütertarif Bromberg-Magdeburg. — Nachtrag IX. zum Anhang des Staatsbahn-Gütertarifs Bromberg-Magdeburg. — XXXIII. und XXXIV. Nachtrag zum deutsch-russischen Verbands-Gütertarif. — Zweiter Nachtrag zum Tarifheft 2 des Ausnahmetarifs für Getreide etc. im galizisch-norddeutschen Getreide-Verkehr. — II. Nachtrag zum Ausnahme-Tarif II. für den Transport von Hanf, Hanfheede und Hanfgarn im deutsch-russischen Verbande. — Ausnahme-Tarif für den Transport von Getreide, Hülsenfrüchten, Oelsamen etc. im deutsch-russischen Verbande. — Nachtrag I. zum niederländisch-deutschen Verbands-Gütertarif, Theil I. — Bekanntmachung, betreffend Aufhebung des Tarifs für den rumänisch- bezw. galizisch-südwestrussisch-norddeutschen Mais-Verkehr am 1. Juli cr. — Reglement über die zollamtliche Behandlung der Eisenbahntransporte. Petersburg 1888. — Nr. 13—19 des Amtsblattes der königl. Eisenbahn-Direction Bromberg.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 17. Mai. Wind: S.

Angekommen: Annie (SD.), Robertson, Newcastle, Güter.

Gesegelt: Wilhelm (SD.), Dahmke, Kiel, Getreide und Sprit. — Maria, Coobs, Elsfleth, Holz. — Elise, Hansen, Southampton, Getreide. — Vorwärts, Dreyer, St. Nazaire, Holz. — Aurora, Seebeck, Vegesack, Erbsen.

Nichts in Sicht.

Fremde.

Hotel Engl. Haus. Graf Kanitz a. Flatow, Rentier. Brösigke a. Berlin, Oberst und Flügel-Adjutant Sr. Majestät des Kaisers. Baron Schreckenstein a. Düsseldorf, Schloßhauptmann. Tornow a. Pillau, Mühlenbesitzer. Duckland, Niclas, Friedmann a. Berlin, Böhnicke a. Iserlohn, Pahlmann a. Greiz, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Deutsche Lebensversicherung Potsdam. Jahresbericht pro 1887. Einnahme an Prämien 2 078 118,09 ℳ, an Zinsen und Miethen 329 884,76 ℳ (mehr gegen das Vorjahr 211 148,60 ℳ) Für Sterbefälle wurden 740 790,85 ℳ ausgezahlt, für bei Lebzeiten fällig gewordene Versicherungskapitalien 91 699,30 ℳ. Baare Renten wurden 10 643,69 ℳ ausgezahlt. Der Prämienreserve sind 754 638,10 ℳ überwiesen; dadurch ist dieselbe auf 8 812 760,50 ℳ gestiegen. Die Abrechnung ergiebt einen Ueberschuß von 120 588,18 ℳ. Das Activvermögen ist auf 9 740 105,80 ℳ angewachsen. Der Reinzuwachs stellt sich auf 1020 Policen mit 2 713 489 ℳ Kapital. Der Gesammtversicherungsbestand Ende 1887 beträgt 38 376 Policen mit 64 769 901 ℳ Kapital und 19 236,65 ℳ Jahresrente.